

visAvie

DAS MAGAZIN DER ZIEGLERSCHEN



 Die Ziegler'schen 

APRIL 2022 | NR. 1

Titelthema: Weltoffenheit

INHALT



WELTOFFENHEIT: SIE SIND WILLKOMMEN UND SIE WERDEN IMMER MEHR –
MENSCHEN AUS ALLER WELT, DIE MIT UNS ARBEITEN. EINE ERFOLGSGESCHICHTE.

06

Aktuelles

- 04 Namensgeber: Johannes Ziegler wäre im März 180 Jahre alt geworden
- 05 Ukraine-Hilfe: Schülerinnen und Schüler aus dem Martinshaus helfen bei der Sammlung von Hilfsgütern
- 16 Inklusionsort: In der Haslachmühle vollziehen sich große Veränderungen – die Planungen gehen voran

Titelthema

- 06 Sie sind willkommen und sie werden immer mehr: Menschen aus aller Welt, die bei den Zieglerschen arbeiten. Erfolgsgeschichte Weltoffenheit
- 13 »Wir haben extrem gute Erfahrungen« – Interview mit Linda Krall zu internationalen Ausbildungsprojekten

Porträt

- 14 »Ich will den Finger heben, wo es notwendig ist.« »Ich will denen eine Stimme geben, die keine haben.« Diese Sätze stammen von Dr. Christoph Miller, 74 Jahre, Apotheker, langjähriger Vorsitzender des Freundeskreises Henriettenstift, Gemeinderat, Vater, Ehemann und Hundebesitzer. Nun will er kürzertreten und freut sich auf seine Freiheit. Das Porträt.

Spenden und Helfen

- 20 Danke: Oskar kann schwimmen – dank Spenden ging ein Herzenswunsch in Erfüllung
- 22 Bitte: In unruhigen Zeiten brauchen Menschen mit Behinderung besonderen Beistand. Machen Sie mit!



SEHNSUCHT NACH FRIEDEN: LANGE HABEN
WIR NICHT SO VIELE FRIEDENSLIEDER GEHÖRT

24

Impulse

- 18 Gott, wie zerbrechlich unsere Sicherheiten sind ...
Gebet für den Frieden in der Ukraine
- 24 Lange habe ich nicht so viele Friedenslieder gehört,
lange nicht so viele Gebete ... der aktuelle Impuls von
Pfarrer Gottfried Heinzmann

Wir

- 26 Guten Tag, was machen Sie gerade? – Anruf bei Dr.
Benjamin Schackmann, neuer Chefarzt in der Suchthilfe
- 27 Was ist Glück für Sie? – Fragen an Daniel Fabian, lang-
jähriger »Chefredakteur« der Mühlezeitung
- 27 Was hat Ostern mit Schrott zu tun? Pfarrer Heiko
Bräuning erklärt es in einer Autowerkstatt – TV-Tipp



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

die hoffnungsstiftende Osterbotschaft scheint in diesem Jahr wichtiger denn je. Seit zwei Jahren hält uns die Corona-Pandemie in Atem. Kaum glaubten wir sie im Griff, steigen die Inzidenzen wieder. Während die Politik Lockerungen beschließt, gilt die einrichtungsbezogene Impfpflicht. Neben den Corona-Belastungen kommt nun Schlimmeres hinzu. In der Ukraine herrscht Krieg. Menschen sterben. Menschen leiden. Menschen sind auf der Flucht. Unsere Gebete und Gedanken sind bei ihnen, auch bei den Familien und Angehörigen unserer ukrainischen Mitarbeitenden.

Als Zieglersche wollen wir helfen. Jugendliche unseres Martinshauses beteiligen sich an Hilfstransporten. Als Unternehmen stellen wir unter anderem Unterkünfte zur Verfügung und begegnen den Menschen mit Weltoffenheit.

Weltoffenheit. Das ist auch das Titelthema dieser visAvie. Wir leben Weltoffenheit seit vielen Jahren, zum Beispiel im Rahmen internationaler Ausbildungsprojekte. Junge Frauen und Männer kommen zu uns, um hier zu lernen und zu arbeiten. Nicht nur angesichts des Fachkräftemangels sind sie bei uns willkommen, sie bereichern auch das Leben in unseren Einrichtungen. Eine Erfolgsgeschichte.

Wir wünschen Ihnen nun eine anregende Lektüre und ein hoffnungsfrohes Osterfest. Bleiben Sie behütet.

Ihr

Gottfried Heinzmann
Vorstandsvorsitzender

Ihr

Markus Lauxmann
Kaufmännischer Vorstand



DIESE BÜSTE ERINNERT IN WILHELMSDORF, DEM HAUPTSITZ UND GRÜNDUNGSORT DER ZIEGLERSCHEN, AN NAMENSGEBER JOHANNES ZIEGLER

DIE ZIEGLERSCHEN

NAMENSGEBER JOHANNES ZIEGLER WÄRE IM MÄRZ 180 JAHRE GEWORDEN

Johannes Ziegler, Namensgeber der Zieglerschen, wäre in diesem Jahr 180 Jahre alt geworden. Daran erinnerten die Zieglerschen an seinem Geburtstag am 25. März. Ziegler, 1842 in Heubach bei Schwäbisch Gmünd geboren, kam als junger Lehrer an die Wilhelmsdorfer Taubstummenanstalt. Etwa zehn Jahre später übernahm er von deren Gründer August Friedrich Oßwald die Anstaltsleitung. Unter Zieglers Führung expandierte die diakonische Arbeit in Wilhelmsdorf. Arbeitsfelder wurden erweitert und eine rege Bautätigkeit setzte ein. Am 4. September 1907, nach 34 Jahren erfolgreichen Wirkens, starb Johannes Ziegler. Mit ihm, so die Historiker, »ging eine der großen diakonischen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts dahin«. Nach Zieglers Tod wurden die »Wilhelmsdorfer Anstalten« in »Zieglersche Anstalten« (heute »Die Zieglerschen«) umbenannt. Zum Gedenken an die »charismatische Führungspersönlichkeit« erhält das neue Seniorenzentrum in Heubach den Namen Johannes Ziegler. *SW*



JOHANNES-ZIEGLER-STIFTUNG VESPERKIRCHE RAVENSBURG: KLEINER, ABER INTENSIVER

Am 13. Februar ging die Ravensburger Vesperkirche 2022 zu Ende. Coronabedingt konnten die Veranstalter, Johannes-Ziegler-Stiftung und Diakonisches Werk OAB, in der Kirche nur Kaffee und Kuchen für täglich rund 100 Menschen anbieten (Foto). Mittagessen gab es draußen »to go«. 4.700 Mahlzeiten wurden verteilt. Anita Hofmann, Schirmfrau 2022, gestaltete zur Freude ihrer Fans eine Andacht musikalisch mit. »Diese Vesperkirche war anders«, so das Fazit der Organisatoren. »Sie war kleiner, aber intensiver.« (siehe auch Seite 23) *MK*

112 Jahre ist Charlotte Kretschmann, die älteste Bewohnerin in einem Seniorenzentrum der Zieglerschen

Am 5. Dezember feierte sie im Henriettenstift Kirchheim ihren 112. Geburtstag und freute sich sichtlich über Blumen, Pralinen, ein Duschgel und einen Bademantel, den sie sich gewünscht hatte. Das Team des Henriettenstifts ließ die sympathische Jubilarin hochleben. Insgesamt gibt es in den Zieglerschen 15 Seniorinnen, die 100 Jahre oder älter sind. NP



DIE ZIEGLERSCHEN HEINZMANN BLEIBT BEI DEN ZIEGLERSCHEN

Vorstandsvorsitzender Gottfried Heinzmann bleibt dem Unternehmen erhalten. Der 56-Jährige war als Kandidat für das Amt des Landesbischofs der evangelischen Kirche Württemberg angetreten. Bei der Wahl im März erhielt Heinzmann nicht die notwendige 2/3-Mehrheit. Die Synode entschied sich in einem 5. Wahlgang für den Ulmer Dekan Ernst-Wilhelm Gohl. »Wir gratulieren dem neuen Bischof und sind zugleich froh, dass unser hervorragendes Vorstandsteam erhalten bleibt«, zeigte sich Aufsichtsrat Werner Baur erleichtert. *SW*

DIE ZIEGLERSCHEN EINRICHTUNGSBEZOGENE IMPFPFLICHT IST DA

Seit 16. März gilt in ganz Deutschland die einrichtungsbezogene Impfpflicht – auch bei den Zieglerschen. Die notwendigen Meldungen wurden fristgerecht an die Gesundheitsämter verschickt. Jetzt beginnt das Verwaltungsverfahren. Wie viele weitere Träger der Alten- und Eingliederungshilfe sahen die Zieglerschen eine Impfpflicht für nur einige Gruppen im Vorfeld eher kritisch. Vorstandsvorsitzender Gottfried Heinzmann: »Die Bekämpfung der Pandemie geht uns alle an und kann uns als Gesellschaft nur gemeinsam gelingen. Um die Pandemie nachhaltig und übergreifend zu bekämpfen, würden wir deswegen eher eine allgemeine Impfpflicht begrüßen.« Mit Blick auf einen hohen Fachkräftemangel in den pflegenden Berufen hätte man zudem die Sorge, »dass sich die angespannte Personalsituation in der Pflege aufgrund möglicher Kündigungen wegen der einrichtungsbezogenen Impfpflicht weiter zuspitzt«. Grundsätzlich setzen die Zieglerschen alles daran, keine Mitarbeiter zu verlieren, betont Heinzmann. »Alle werden gebraucht, um weiterhin eine gute Versorgung unserer Bewohnerinnen und Bewohner zu gewährleisten.« *SW*



JUGENDHILFE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER LEISTEN UKRAINE-HILFE

Schülerinnen und Schüler des SBBZ Martinshaus Kleintobel, der Jugendhilfeeinrichtung der Zieglerschen, haben Hilfe für die Ukraine geleistet. Sie beteiligten sich an der Bürgerinitiative »Power Bridge«, die mit mehreren Konvois Hilfsgüter in die slowakisch-ukrainische Grenzregion Kosice liefert. Die Jugendlichen halfen bei der Sammlung und Verteilung von gespendeten Waren. Weitere Infos unter: www.zieglersche.de/helpukraine *TB/JR*

ALTENHILFE GELEBTE VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Sieben Seniorenzentren und zwei Ambulante Dienste der Altenhilfe wurden im Februar mit dem Siegel »Familienbewusstes Unternehmen« ausgezeichnet. Während sich die Seniorenzentren bereits wiederholt rezertifizierten, konnten die Ambulanten Dienste Esslingen und Wilhelmsdorf ihre Familienfreundlichkeit im umfangreichen Beurteilungsprozess erstmals unter Beweis stellen. Die Prädikatsübergabe fand coronabedingt nur online statt. *JR*





ZIELSTREBIG, HOCH MOTIVIERT, BELIEBT: RAFAELLA MARKAJ (L.), LIRIJE KELMENDE (2.V.R.) UND AMJETA ZEQIRAJ (R.) SIND DREI VON FÜNF KOSOVARINNEN IM SENIORENZENTRUM BALTMANNWEILER. MITTENDRIN CHEFIN SIEGLINDE HOLZINGER (2.V.L.).

WELT- OFFENHEIT

Sie kommen von weit her. Sie sind herzlich willkommen. Und sie werden immer mehr. Menschen aus 74 fremden Ländern, die bei den Ziegler'schen in der Pflege arbeiten. Eine Erfolgsgeschichte.

TEXT: STEFAN WIELAND

MITARBEIT: NICOLA PHILIPP, JACQUELINE DE RIESE, ANNETTE SCHERER

Sie lassen Familie und Freunde zurück. Sie kommen von weit her. Und sie fangen hier ganz neu an. Die Rede ist von jungen Frauen und Männern, die in Deutschland eine Ausbildung zur Altenpflegefachkraft beginnen. Über das sogenannte Kosovo-Projekt der Diakonie sind bereits 519 junge Menschen nach Baden-Württemberg gekommen. Die 500., Rafaella Markaj, arbeitet bei den Zieglerschen. Was mit dem Kosovo begann, ist längst auf weitere Länder ausgeweitet. Und die Zieglerschen, seit fünf Jahren dabei, haben in Zeiten eklatanten Fachkräftemangels bereits 91 Azubis gewonnen. Grund genug, dem Thema einmal genauer nachzugehen.

Amjeta Zeqiraj ist zufrieden. Und ein bisschen stolz ist sie auch. Vor wenigen Monaten hat die 26-Jährige ihre Ausbildung beendet und ist nun frisch examinierte Pflegefachkraft im Seniorenzentrum Baltmannsweiler. 2018, vor gut dreieinhalb Jahren, kam sie aus ihrer Heimatstadt Deçan im Westen Kosovos nach Deutschland. Hier hat sie im Rahmen des sogenannten Kosovo-Projekts ihre Ausbildung gemacht. Ein Glücksfall – für sie, vor allem aber auch für die Zieglerschen.

Im Unterschied zu vielen Landsleuten, die den Anfang in Deutschland als sehr schwer erlebten, hatte die junge Frau sofort einen guten Eindruck von ihrem neuen Zuhause. »Ich habe gleich gemerkt, dass die Lebensqualität hier gut ist«, sagt sie. Auch wenn das Wetter, wie sie lachend einschränkt, im Kosovo in der Regel besser sei. Was Deutsche selbst eher als Klischee empfinden, Amjeta Zeqiraj erlebt es so: die Deutschen seien fleißig, korrekt und ruhig. Das gefällt ihr. Nur die Bürokratie findet sie manchmal anstrengend. Alles in allem jedoch nur ein kleiner Wermutstropfen, die Arbeit mache ihr Spaß. »Mir geht es gut bei der Arbeit. Ich verstehe mich sowohl mit den Seniorinnen und Senioren als auch mit meinen Kolleginnen und Kollegen gut.« Und nach der Arbeit? »Da habe ich viel Zeit für meine Hobbys.« Das Fazit der begeisterten Fußballspielerin: Sie sei in Deutschland angekommen, auch wenn ihr die Familie fehle. Umso dankbarer war sie, dass sie das vergangene Weihnachtsfest im Familienkreis ihrer Chefin Sieglinde Holzinger feiern konnte.

Was ihr beim Heimweh auch hilft: Sie ist nicht die einzige Kosovarierin im Seniorenzentrum Baltmannsweiler. Fünf weitere junge Frauen arbeiten dort in der Pflege und unterstützen das Team vor Ort – entweder noch in der Ausbildung wie Rafaella Markaj, die als 500. Auszubildende aus dem Kosovo in Deutschland willkommen geheißen wurde, oder schon examiniert wie Amjeta Zeqiraj und Vjosa Xhemajli. Nach drei lernintensiven Jahren genießt auch die 31-Jährige Vjosa die Früchte ihrer Arbeit: einen festen Vertrag in Vollzeit. Ihren nächsten Schritt, sich weiterzubilden, zieht sie in Erwägung. Und wie fühlt sie sich in Baltmannsweiler? »Sehr wohl. Am Anfang hat es mir im Dorf nicht gefallen, denn im Kosovo habe ich in der Stadt gewohnt. Aber jetzt genieße ich die Ruhe, den kurzen Weg zur Arbeit und dass es hier so sauber ist«, sagt sie und lacht.



IN DEUTSCHLAND ANGEKOMMEN, AUCH WENN DIE FAMILIE FEHLT: AMJETA ZEQRAJ (R.) IST FRISCH EXAMINIERTER PFLEGEFACHKRAFT BEI DEN ZIEGLERSCHEN

Szenenwechsel und Rückblick. Slavica Tillich ist Einrichtungsleiterin im Seniorenzentrum Aitrach. Sie erinnert sich noch gut an den Start des Kosovo-Projekts in den Ziegler-schen im Jahr 2017. Drei Jahre zuvor hatte das Diakonische Werk Württembergs (DWW) das Ausbildungsprojekt ins Leben gerufen (siehe Kasten Seite 12). In der Altenhilfe hatte man das mit Interesse verfolgt. Damals flog sie selbst mit einer Delegation nach Pristina und hatte anschließend zwei junge kosovarische Damen als neue Azubis im Haus. »Wir hatten zu der Zeit keine einzige Bewerbung auf unsere Ausbildungsstellen und haben uns daher riesig über unsere neuen Kolleginnen aus dem Kosovo gefreut«.

Bis es so weit war, dass die jungen Auszubildenden am Flughafen abgeholt werden konnten, waren jedoch zahlreiche praktische Hürden und Herausforderungen zu bewältigen, erzählt sie, an erster Stelle die sprachlichen. Aber

auch kulturelle, weil sehr viele der neuen Kolleginnen und Kollegen einen muslimischen Hintergrund haben und nicht zu vergessen: die ganz praktischen. »Wir haben damals in unserer Freizeit und über private Kontakte Wohnungen organisiert, die von der Altenhilfe gemietet wurden. Wir haben Möbel, Elektrogeräte, Handtücher und vieles mehr besorgt und die Wohnungen damit ausgestattet. Und weil die jungen Menschen abends angekommen sind, haben wir auch gleich die Kühlschränke gefüllt und Brot eingekauft, damit sie nicht hungrig ins Bett gehen mussten«, erzählt die engagierte Einrichtungsleiterin. Wenn sie von ihren Erfahrungen spricht, schwingt – trotz aller Anstrengungen, die sie klar benennt – auch Stolz in ihrer Stimme mit.

Persönliches Engagement, quasi ein individuelles Integrationsprogramm – ist es das, was dieses Projekt für die Ziegler-schen und die Diakonie so erfolgreich macht? Denn

von anderen Trägern ist zu hören, dass sie keine Pflegekräfte mehr aus anderen Ländern rekrutieren – Kosten und Aufwand seien zu hoch, der Erfolg gering, die Sprachbarrieren enorm und viele hätten Heimweh.

Ja, ohne persönliches Engagement geht es nicht. Das bestätigt auch Nicole Findeiß, seit Jahresbeginn Einrichtungsleiterin im Seniorenzentrum Mengen. Sie war frisch als Pflegedienstleitung im Amt, als sie mit zum Flughafen fuhr, um die neuen Kolleginnen und Kollegen aus der Ferne zu begrüßen. »Mir hat es damals sehr imponiert, wie sich das Team hier ins Zeug gelegt hat, selbst in der Freizeit«, erinnert sie sich. Erst habe man Wohnungen gesucht und eingerichtet, dann Sprachkurse organisiert und schließlich noch ein Besuchsprogramm auf die Beine gestellt. Dabei sei ein Satz immer wieder gefallen: »Bitte redet deutsch, versucht euch auf die schwäbische Mentalität einzulassen und fragt, wenn ihr etwas nicht versteht.« Gab es gegenüber den »Neuen« auch Vorbehalte bei Bewohnern oder Angehörigen? »Manche Bewohner hatten zuerst gewisse Vorbehalte gegenüber dunkelhäutigen Mitarbeitern. Das hat sich aber schnell gelegt, als sie gemerkt haben, wie fleißig, angenehm und nett die Neuen waren«, erzählt Nicole Findeiß.

»Ich habe die verschiedenen Mentalitäten und Kulturen damals als sehr herausfordernd erlebt«, gesteht Slavica Tillich im Rückblick. »Man muss viel Verständnis haben, integrieren und oft einfach auch menschliche Unterstützung anbieten – einige unserer jungen Mitarbeitenden hatten anfangs starkes Heimweh.« Gleichzeitig habe sie auch erlebt, dass »Multikulti« das Betriebsklima belebe und die Integrationschwierigkeiten schnell bewältigt werden konnten. »Viele unserer ersten ausländischen Azubis sind inzwischen flügge geworden, haben einen Partner in Deutschland gefunden und wohnen jetzt in ihren eigenen Wohnungen. Wir haben ihnen nur beim Start in Deutschland geholfen«, ergänzt Nicole Findeiß. Und sie bekräftigt: »Für dieses Projekt muss man brennen, damit es funktioniert!«

Dafür brennen, damit es funktioniert – das kann Johannes Flothow zu 100 Prozent bestätigen. Flothow, schmales Gesicht, weißer Bart, sanfte Stimme, ist seit 40 Jahren Referent für Internationale Diakonie beim DWW. Mit dem Kosovo hat er seit dem Balkankrieg zu tun, damals organisierte er

fürs DWW Hilfsaktionen für Flüchtlinge. Seit Kriegsende 1999 setzt er sich für den Wiederaufbau des kleinen Landes ein. Flothow kennt die Situation vor Ort und er kennt die Perspektivlosigkeit vor allem für junge Leute. »Auch gut 20 Jahre nach dem Krieg gibt es im Kosovo kaum Arbeit. Die Arbeitslosenrate unter jungen Menschen liegt bei über 60 Prozent«, berichtet der 68-Jährige. »Viele junge Kosovaren absolvieren ein Studium nach dem anderen, doch am Ende stehen sie vor dem beruflichen Nichts. Deshalb haben wir uns gefragt: Was können wir tun? Wie können wir ihnen eine faire Arbeitsmigration ermöglichen?« So entstand das deutschlandweit einzigartige Kosovo-Projekt, dessen Konzept eine Projektgruppe um Johannes Flothow entwickelt hat. 2014 verließen erstmals 25 junge Menschen aus dem Balkanland ihre Heimat, um in Baden-Württemberg eine Ausbildung zur Altenpflegefachkraft zu beginnen. 24 von 25 haben die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.

Heute ist das Projekt eine Erfolgsgeschichte und hat sich vom »Kosovo-Projekt« zum Internationalen Ausbildungsprojekt gemausert. Allein die Zieglerschen konnten darüber seit 2017 insgesamt 91 Azubis gewinnen – neben dem Kosovo kommen sie mittlerweile auch aus Bosnien-Herzegowina, Albanien, Armenien und der Ukraine.

Für Sebastian Köbber, Geschäftsführer in der Altenhilfe der Zieglerschen, war es eine strategische Entscheidung, sich an diesem Projekt zu beteiligen. »Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen wird auch in Baden-Württemberg in den kommenden Jahren weiter ansteigen. Der daraus resultierende Mehrbedarf an Fachkräften beläuft sich allein für den Südwesten auf rund 4.000 Mitarbeitende.« Dem mit »Weltoffenheit« zu begegnen, findet er gut. »Nachdem viele Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer die Ausbildung mittlerweile erfolgreich abgeschlossen haben und als Pflegefachkräfte bei uns tätig sind, kann das als echte Erfolgsgeschichte bezeichnet werden«, bilanziert Köbber. Und ergänzt: »So konnte beispielsweise die Gesamt-Auszubildendenzahl deutlich erhöht werden. Gleichzeitig wurde der Einsatz von externem Leasingpersonal in den letzten drei Jahren signifikant reduziert. Besonders freuen wir uns, dass sich unsere ehemaligen Auszubildenden nun auch mit dem Wunsch einer Weiterqualifizierung für Leitungsaufgaben an uns wenden. Das unterstützen wir sehr gerne!«



ERFOLGSGESCHICHTE »KOSOVO-PROJEKT«: RAFAELLA MARKAJ, 19, IST DIE 500. AUSZUBILDENDE AUS DEM BALKANLAND. SIE ARBEITET BEI DEN ZIEGLERSCHEN.

Etwa 50 Kilometer entfernt von Sebastian Köbberts Schreibtisch wartet Mina Kleeblatt, 87 Jahre. Sie wird im Martinshaus in Kirchentellinsfurt gepflegt. Dass die jungen Menschen ihre Heimat verlassen, um in Deutschland eine Ausbildung zu machen, beeindruckt sie. »Dies muss ein großer Schritt sein – sie verlassen ja ihre Familien, Freunde und ihr Zuhause«. Das Miteinander mit den ausländischen Auszubildenden sei »sehr gut«. »Sie sind immer sehr freundlich und ausgesprochen zuvorkommend. Ich finde es spannend, wenn sie von ihrer Heimat erzählen.« Dass es anfangs ein wenig mit der Sprache hapere, sei nicht schlimm. »Viel wichtiger ist doch ein guter Charakter und ein empathisches Wesen. Die Chemie muss stimmen«, betont sie. Die sprachlichen Barrieren würden sich mit der Zeit legen – und bei den schwäbischen Begriffen hilft die alte Dame gerne aus, sagt sie und lacht. »Hauptsache, die jungen Leute bewahren ihre Offenheit und Neugier und fragen immer nach, wenn sie etwas nicht verstehen.«

Diesem Rat kann sich Annette Jüngling, Referentin für Ausbildung in der Altenhilfe, nur anschließen. Sie wertet für die Zieglerschen das internationale Ausbildungsprojekt mit Hilfe von Praxisrückmeldungen aus. Dabei kommt auch sie zu dem Schluss, dass die Sprachbarriere die größte Herausforderung ist. »Das Sprachdefizit kann und muss im Team

aufgefangen werden – ich bin mir aber sicher, dass sich dieser Aufwand lohnt.« Denn immer wieder wird ihr gespiegelt, dass die Pflegeschülerinnen und Pflegeschüler durch Zielstrebigkeit, hohe Motivation und Empathie überzeugen. Von deren respektvollem und freundlichem Umgang ließen sich auch die meisten Seniorinnen und Senioren – siehe Mina Kleeblatt – sehr schnell einnehmen. Unterm Strich steht daher für Annette Jüngling ein klares Fazit: »Unsere Azubis mit Migrationshintergrund sind ein Gewinn für unser Unternehmen, für die Kolleginnen und Kollegen sowie die Klienten.«



MINA KLEEBLATT, 87: »HAUPTSACHE, DER CHARAKTER STIMMT. BEI SCHWÄBISCHEN BEGRIFFEN HELFE ICH GERNE AUS.«

AUS DEM KOSOVO UND AUS ALLER WELT: WEGE ZU DEN ZIEGLERSCHEN

Das Ausbildungsprojekt des Diakonischen Werks Württemberg, das »Kosovo-Projekt«, richtet sich an Absolventen von medizinischen Mittelschulen. Das Besondere: Die jungen Leute werden in ihrer Heimat intensiv auf die Ausbildung in Deutschland vorbereitet, absolvieren etwa einen Sprachkurs, den sie selbst zahlen. Anschließend folgen 10 Tage Hospitation bei der künftigen Einrichtung in Deutschland, erst dann wird ein Ausbildungsvertrag geschlossen. Seit 2014 wurden 519 junge Menschen für die Pflege gewonnen, 208 davon

sind bereits Fachkräfte. Nur 25 Menschen (4,8 %) haben ihre Ausbildung abgebrochen. Das Projekt, an dem 22 Träger aus Diakonie und Caritas beteiligt sind, wurde jetzt auf Bosnien-Herzegowina, Albanien, die Ukraine und Armenien ausgedehnt. Die Zieglerschen arbeiten seit 2017 im Projekt mit. Internationalen Bewerbern bieten sie jedoch noch viele weitere Einstiegsmöglichkeiten, zum Beispiel den internationalen Freiwilligendienst.

MEHR: WWW.ZIEGLERSCHE.DE/MITARBEITEN

EXPERTENTIPP

»WIR HABEN BISHER EXTREM POSITIVE ERFAHRUNGEN«

IST DIE GEWINNUNG AUSLÄNDISCHER FACHKRÄFTE DIE LÖSUNG FÜR DEN FACHKRÄFTEMANGEL IN DER PFLEGE? INTERVIEW MIT LINDA KRALL, REFERENTIN FÜR INTERNATIONALE PERSONALGEWINNUNG BEI DEN ZIEGLERSCHEN. TEXT: NICOLA PHILIPP

Frau Krall, die Gewinnung ausländischer Fachkräfte läuft gerade sehr erfolgreich. Ist es die Lösung für unseren Fachkräftemangel?

Internationale Personalgewinnung ist eine von mehreren Säulen, wir haben aber noch viele andere Wege. Seit letztem Jahr gibt es zum Beispiel ein Recruitingteam, wir sind auf Messen und in Social Media-Kanälen präsent, wir pflegen Schul- und Hochschulkooperationen. Dann setzen wir stark auf Nachwuchsgewinnung, bieten Freiwilligendienste und Praktika an, bilden aus. Und nicht zuletzt geht's auch um die Bindung von Mitarbeitenden. Hier legen wir großen Wert auf Personalentwicklung, auch mit Fort- und Weiterbildung.

Im Ausbildungsprojekt des Diakonischen Werks, an dem die Zieglerschen beteiligt sind, liegt die Abbrecherquote bei nur 4,8 Prozent – wie kommt das?

Tatsächlich ist die Abbruchquote sehr sehr gering. Ich führe das zurück auf unseren speziellen Weg: Ausbildung statt Gewinnung von »fertigen« Fachkräften aus dem Ausland. Wir haben extrem positive Erfahrungen, weil wir die jungen Menschen durch die Ausbildungszeit an uns binden. Das Projekt ist so erfolgreich, dass wir es auf weitere Länder ausgedehnt haben. Und es gibt Überlegungen, jetzt auch Menschen für die Heilerziehungspflege zu gewinnen.

Gibt es auch Schwierigkeiten im Projekt?

Natürlich, vor allem mit Wohnungen und Dokumenten. Wohnungen müssen wir den internationalen Azubis stellen, das geht in der aktuellen Wohnungssituation gar nicht anders. Wir bieten meist WGs an und die Mitarbeitenden zahlen Miete. Dann gibt es Probleme mit der Anerkennung von Dokumenten. Viele ausländische Führerscheine werden nicht anerkannt, man darf damit nur sechs Monate fahren und muss dann im Grunde alles noch mal neu machen. Das kann sich kein ausländischer Azubi leisten! Für die ambulanten Dienste ist der Führerschein aber sehr wichtig. Oder Schulzeugnisse. Die Anerkennung dauert meist Monate. Oft müssen wir für solche Probleme kreative Lösungen finden. Durch das Projekt gibt es zum Glück inzwischen gute Verbindungen – da geht manches einfach schneller.



LINDA KRALL, 29, ARBEITET SEIT VIER JAHREN IM GESCHÄFTSBEREICH PERSONAL. SIE BETREUT DIE INTERNATIONALEN AUSZUBILDENDEN

Tipp

Wichtig für den Erfolg internationaler Personalgewinnung ist die Haltung der Führungskräfte und der Bestandsbelegschaft. Gute Integration gelingt maßgeblich durch engagierte, offenere Einrichtungsleitungen und die Teams vor Ort. Ihr Engagement geht oft weit über den Job hinaus – davor ziehe ich den Hut!

PORTRÄT

TEXT: NICOLA PHILIPP

»JETZT FREU ICH MICH AUF MEINE FREIHEIT«

**»KIRCHHEIM HAT MIR VIEL GEGEBEN UND ICH WILL ETWAS ZURÜCKGEBEN.« »ICH WILL DENEN EINE STIMME GEBEN, DIE KEINE HABEN.« »ICH WILL DEN FINGER DA HEBEN, WO ES NOTWENDIG IST.«
DIESE SÄTZE STAMMEN VON DR. CHRISTOPH MILLER, 74 JAHRE, APOTHEKER, LANGJÄHRIGER VORSITZENDER DES FREUNDKREISES HENRIETTENSTIFT, GEMEINDERAT, VATER, EHEMANN UND HUNDEBESITZER. NUN WILL ER KÜRZERTRETEN ... ABER VON VORNE. DAS PORTRÄT.**

Christoph Miller erblickt 1947 als Hausgeburt in der Adler-Apotheke Kirchheim das Licht der Welt. Seine Mutter hatte die Apotheke von ihrem Vater übernommen, zu dieser Zeit eine außergewöhnliche Konstellation. Doch sie entstammt einer Apothekerfamilie seit 1853 und ist auch mit einem Apotheker verheiratet. Die Eltern ziehen als Selbstständige 5 Kinder groß. Christoph ist der Zweitälteste. Die Eltern arbeiten viel, die Geschwister sind oft auf sich allein gestellt, die Oma verwöhnt sie dann und wann. Und auch die Damen aus dem Henriettenstift, das direkt neben der Adler-

Apotheke im alten Vogtshaus liegt, haben ein Auge auf die Kinder. Miller erinnert sich lachend: »Wenn ich als Bub geschrien hab, kamen die alten Damen auf die Terrasse und haben meinen Vater als Rabenvater beschimpft. Ich hatte also eine gute Beziehung zu den Damen.« So entsteht schon in jungen Jahren ein festes Band zum Henriettenstift. Miller beschreibt seine Jugend als »schön, mit Freunden, viel Sport, Tennis. Wir haben viel unternommen.« Nach dem Gymnasium verlässt er Kirchheim und studiert, wie kann es anders sein, Pharmazie in Tübingen. »Ich hatte ein Faible



für Kunst und Architektur, wusste aber, dass ich nicht genug Talent habe«, gesteht er rückblickend.

Nach dem Studium zieht es ihn nach Berlin. Seine erste Frau, die er während des Studiums kennenlernt, übernimmt dort die Apotheke ihres Vaters. Er selbst arbeitet an der Uni und promoviert. Sohn Daniel kommt zur Welt. Fünf Jahre sind sie in Berlin, dann wird Millers Mutter krank und die junge Familie geht zurück nach Kirchheim. Mit 29 Jahren

»Wenn ich als Bub geschrien hab, kamen die alten Damen auf die Terrasse und haben meinen Vater als Rabenvater beschimpft.«

übernimmt er die elterliche Adler-Apotheke. Ein weiteres Kind, eine Tochter, wird in Kirchheim geboren. Zurück in der Heimat engagiert sich Miller in der Kommunalpolitik, wird mit Mitte 30 in den Gemeinderat gewählt. Dort ist er heute noch aktiv. Mit Mitte 40 wird ihm ein weiteres Amt angetragen.

Das Henriettenstift ist mittlerweile vom Vogtshaus in die Bismarckstraße umgezogen. Er liefert als Apotheker nach wie vor die Medikamente. Ein Freundeskreis soll gegründet werden, ob er nicht Vorsitzender werden will? So be-

ginnt 1992 sein Engagement fürs Henriettenstift. Ziel des Freundeskreises ist, den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner durch Spenden zu erleichtern. Der Freundeskreis besteht aus 20 bis 25 Mitgliedern. »Mir wars wichtig, lieber weniger und schlagkräftig, als zu viele, mit denen es Zoff und Ärger gibt«, erklärt Miller. Um zu wissen, was gebraucht wird, ist er in engem Kontakt mit der jeweiligen Einrichtungsleitung und später auch den Leitungen der Sozialen Betreuung. Er erlebt in den 29 Jahren, in denen er den Vorsitz hat, sechs bis acht Leitungen, alle verschieden: »Streng, nicht so streng, locker«. Zwei der tollsten Projekte, an die sich Miller erinnert, waren die Gartengestaltung am Standort Bismarckstraße und die Kunstauktionen. »Den Garten haben wir zu einer richtigen grünen Lunge umgestaltet«, erzählt Miller. Und die Kunstauktionen waren »ein Riesen-Aufwand«, aber mit großer Außenwirkung. »Da haben wir in die kunstaffine Gesellschaft eingewirkt«. Neben den großen, kostenaufwändigen Projekten gibt es viele kleine. Auch Flops sind dabei. »Das Wasserbett zum Beispiel – nicht alles kommt so an, wie man es wollte.«

»Mir wars wichtig, lieber weniger und schlagkräftig, als zu viele, mit denen es Zoff und Ärger gibt.«

29 Jahre später hat jetzt Sohn Daniel den Vorsitz übernommen. Miller selbst bleibt Mitglied und wird weiter unterstützen. Das Amt sei nie eine Belastung gewesen, sondern »eine schöne Ergänzung, tätig zu sein für alte Menschen, die nicht die Lobby haben, die man sich wünscht.«

Nun aber ist es genug. »Ich werde dieses Jahr 75 Jahre alt. Jetzt freu ich mich auf meine Freiheit. Den Vorsitz vom Freundeskreis hab ich abgegeben, bei anderen Ämtern beende ich nur noch die laufende Periode.« Und was fängt er dann mit der Freiheit an? »Die anderen ärgern«, sagt er und lacht. Privat wünscht er sich Gesundheit, damit er mit seiner zweiten Frau Angelika und Hund Sunny größere Touren machen kann. »Bali, Indien, Amerika, das mache ich nicht mehr. Fernreisen sind gestrichen. Aber Schweiz, Österreich, Südtirol, das liegt noch in meiner Reichweite. Ich habe immer so eine Liste mit Städten, die eine Ausstrahlung haben. Die will ich noch mal sehen.«



AUF DEM WEG ZUM INKLUSIONSORT: IN DER HASLACHMÜHLE SOLLEN MENSCHEN MIT UND OHNE BEHINDERUNG KÜNFTIG GEMEINSAM LEBEN

BEHINDERTENHILFE DIE HASLACHMÜHLE AUF DEM WEG ZUM INKLUSIONSORT

Rund 40 Bürgerinnen und Bürger aus Horgenzell sind im März der Einladung der Zieglerschen gefolgt und haben sich über die Planungen zum Inklusionsort Haslachmühle informiert. Neben den Geschäftsführern für die Behindertenhilfe und das Facility Management der Zieglerschen, Uwe Fischer und Christoph Arnegger, stand auch Horgenzells Bürgermeister Volker Restle für Fragen zur Verfügung. Die Zieglerschen und die Gemeinde Horgenzell sind seit Längerem zur Weiterentwicklung der Haslachmühle im Austausch. Auch der Gemeinderat hat sich bereits mehrfach damit befasst. Auf dem Gelände der Haslachmühle soll in den kommenden Jahren gemeinsames Wohnen und Arbeiten für Menschen mit und ohne Behinderungen er-

möglicht werden – Inklusion umgekehrt. Hierfür wird die Haslachmühle baulich weiterentwickelt. Zudem sollen am Rande Ein- und Mehrfamilienhäuser entstehen, auch Platz für sogenannte Tiny-Häuser ist vorgesehen. Darüber hinaus kann sich nichtstörendes Gewerbe ansiedeln.

»Inklusion betrifft uns alle und ist Kernauftrag unserer Arbeit«, betont Uwe Fischer, Geschäftsführer der Behindertenhilfe. »Gemeinsam werden wir die Haslachmühle zu einem Ort entwickeln, an dem Menschen mit und ohne Behinderung gut gemeinsam leben können.« Um dies zu erreichen, startet nun ein Projekt zur Quartiersentwicklung. Ziel ist ein Austausch darüber, wie Inklusion und eine gute Nachbarschaft gelingen können. *SW*

SUCHTHILFE**NEUES LEITUNGSTEAM
IN DER TAGESREHA ULM**

Dr. Benjamin Schackmann und Diplom-Psychologin Susann Entress sind das neue Leitungsteam der Tagesrehabilitation in Ulm. Schackmann ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Der 31-Jährige hat in Homburg und Ulm Medizin studiert. Praxiserfahrung sammelte der vielleicht jüngste Chefarzt Deutschlands an verschiedenen Kliniken, unter anderem auf einer Sucht-Aufnahmestation, in einer neurologischen Reha, in der Allgemeinpsychiatrie und in der Forensik. Für den Bereich der Suchtrehabilitation hat er sich ganz bewusst entschieden: »Die Arbeit mit suchtkranken Menschen hat mich immer schon sehr interessiert. Man behandelt den Körper und die Psyche und kann so viele Leute vor einem schweren Schicksal bewahren. Über die Eltern erreicht man oft auch die Kinder. Denn Kinder suchtkranker Eltern entwickeln häufig auch Suchtprobleme«, erklärt er (siehe auch Seite 26). Susann Entress ist bereits seit 2018 Therapeutische Leitung in der Tagesreha Ulm. Zuvor war die Diplom-Psychologin am Universitätsklinikum Ulm sowie in einer Praxis für Psychotherapie in Ulm tätig. »Wir wollen den Menschen auf Augenhöhe begegnen und ihnen positive (Beziehungs-)Erfahrungen ermöglichen. Unsere Patienten sollen erleben, welche Ressourcen sie haben und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden«, erklärt die 52-Jährige den therapeutischen Ansatz in der Tagesreha Ulm. *AS*



**GUTE ZUSAMMENARBEIT: SUSANN ENTRESS UND DR. BENJAMIN SCHACKMANN
SIND DAS NEUE LEITUNGSTEAM DER SUCHT-TAGESREHABILITATION IN ULM**

**KURZ
UND KNAPP****NEUER REGIONALLEITER**

Gerhard Straub ist neuer Regionalleiter in der Altenhilfe. Der 48-Jährige war Industriemechaniker, ehe er nach seinem Zivildienst eine zweite Ausbildung zum Altenpfleger absolvierte. Anschließend studierte er Pflege-Management und belegte zahlreiche Fortbildungen. Herzlich willkommen! *AS*

**WILHELMSDORF WIRD
GASTGEBERSTADT**

Im Juni 2023 finden in Berlin die Special Olympics World Games statt. Neben Berlin gibt es Gastgeberstädte, die die internationalen Delegationen vor Beginn willkommen heißen und beherbergen. Eine dieser Gastgeberstädte ist Wilhelmsdorf. *TSG*

**KINDER PRODUZIEREN FILM**

Die Schulkinder der Osswaldschule Friedrichshafen haben einen tollen kleinen Film produziert. Darin stellen die Giraffen- und die Koalaklasse ihre Schule vor – von Kindern für Kinder. Anschauen lohnt sich! *NP*

ZUM FILM:

WWW.ZIEGLERSCHE.DE/OSSWALDSCHULE

Gott, wie zerbrechlich
unsere Sicherheiten sind.

Wer sieht uns mit unserer
Hilflosigkeit und Angst?

Sieh du die Not.
Sieh unsere Angst.

Wie so viele suchen wir Zuflucht
bei dir und Schutz, innere Ruhe und
einen Grund für unsere Hoffnung.

Meine Hilfe kommt vom Herrn.
Er, der dich behütet, schläft nicht.

Aus: Gebet für den Frieden in der Ukraine, EKD



DANKKE

... für Ihre Hilfe.

Erfüllte Herzenswünsche, neue Geh-Hilfen oder »Musik gegen das Vergessen«, die wieder erklingen kann – die Menschen in den Zieglerschen haben wieder viele Gründe, sich von Herzen zu bedanken.



55.477 EURO

OSKAR KANN SCHWIMMEN

»Oskar hat einen Wunsch: Er möchte schwimmen lernen. Gerne würden wir diesen und viele andere Herzenswünsche erfüllen. Machen Sie mit!« So begann der Spendenaufruf der Zieglerschen zur Weihnachtszeit, mit dem wir um Spenden für »Herzenswünsche« baten. Die Resonanz war beeindruckend. Insgesamt 575 Menschen spendeten 55.477 Euro! Besonderer gilt Dank der Frauengruppe mit Edda Kanzleiter, Elfriede Rollbühler, Hildegard Horst, Evelyn Gezorg, Sissy Talmon-Gros und Helga Eichler sowie der GSW Gesellschaft für Siedlungs- und Wohnungsbau mit Geschäfts-

führer Roy Lilienthal. Beide gaben je 5.000 Euro. Damit konnte auch Oskars Herzenswunsch erfüllt werden, wie Kerstin Müller von unseren Ambulanten Diensten bestätigt. »Eigentlich waren in Ravensburg alle Kurse bis Ende 2022 ausgebucht. Aber wir haben einen Studenten gefunden, der Oskar Einzelstunden mit 45 Minuten Training und 15 Minuten Wasserspiel ermöglichte.« Ein ehrenamtlicher Betreuer begleitete den Jungen. »Oskar ist glücklich, dass er ins tiefe Becken kann«, so Kerstin Müller. »Ein riesiges Dankeschön an alle, die das ermöglicht haben.« **PH**



32.682 EURO MUSIK GEGEN DAS VERGESSEN

Musik kann in der Pflege viel Gutes bewirken. Deshalb baten die Zieglerschen um Unterstützung für Musikprojekte in ihren Pflegeheimen. 32.682 Euro wurden gespendet – damit kann auch das Projekt »Musik gegen das Vergessen« in Wendlingen fortgesetzt werden. Nathalie Wiedmann, Leiterin der Sozialen Betreuung: »Lebensfreude, Ruhe, Entspannung – das sind so wichtige Gefühle. Wir sind froh, dieses tolle Projekt weiterführen zu können.« *NP*

LESEN SIE MEHR:

WWW.ZIEGLERSCHE.DE/MUSIK



8.995 EURO STIFTUNG SPENDET GEH-HILFEN

Die Josefine-Schaal-Bürgerstiftung aus Erolzheim hat dem ortsansässigen Seniorenzentrum der Zieglerschen eine Spende übergeben. Stiftungsvorstand Claus Dolinski überreichte gemeinsam mit Vertretern des Stiftungsrats zwei Geh-Hilfen an Marianne Schneider, die Leiterin des Seniorenzentrums. Die Geh-Hilfen (Foto) sind insbesondere für demenzkranke Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegeheims wichtig, damit sie sich selbstständig bewegen können. Zusätzlich wurde ein großformatiger Fernseher für den Gemeinschaftsraum gespendet. *SZ*

DAMIT ETWAS BLEIBT.

Werden Sie Stifterin oder Stifter, gründen Sie Ihren eigenen Stifterfonds oder eine Stiftung mit Ihrem Namen.



BITTE NEHMEN SIE MIT UNS KONTAKT AUF
Matthias Braitinger | Telefon 07503 929-333 | www.zieglersche.de/stiftung

BITTE

... helfen Sie mit.

Krieg in der Ukraine! Zerstörte Städte, Leid und Tod, Menschen auf der Flucht. Alle wollen helfen. Viele haben Angst. Gerade Menschen mit Behinderung brauchen in diesen Zeiten seelsorgerlichen Beistand und beruhigende Rituale. Doch da ist immer noch Corona ... Deshalb möchten wir etwas Konkretes tun. Erfahren Sie mehr – und machen Sie mit!

»WO GEHEN WIR HIN, WENN BEI UNS KRIEG IST?«

TEXT: PETRA HENNICKE

»Wo gehen wir hin, wenn bei uns Krieg ist?« Diese Frage wurde Johannes Ehrismann, Referent für Theologie und Ethik, dieser Tage in einem Gottesdienst gestellt. Die Fragenden, Menschen mit Behinderungen aus den Zieglerschen, sind verunsichert und haben Angst vor dem Ukraine-Krieg. Ehrismanns Beistand als Seelsorger der Zieglerschen ist im Moment besonders gefragt. Aber auch die beruhigenden gemeinsamen Rituale wie etwa die Gottesdienste in der NEULAND-Werkstatt.

Doch da ist immer noch Corona. Die Inzidenzen sind hoch, immer noch gilt es, vorsichtig zu sein. Treffen sind nur in sehr kleinen Gruppen möglich, Gespräche und Gottesdienste finden selten statt. Rafaela*, 31,

DIE MENSCHEN IN DER UKRAINE LEIDEN. WIR HELFEN MIT.



JOHANNES EHRISMANN
REFERENT FÜR THEOLOGIE UND ETHIK

Noch immer bin ich tief erschüttert. Krieg in Europa! Die Menschen in der Ukraine leiden. Deshalb unterstützen wir den Hilfsaufruf der DIAKONIE-Katastrophenhilfe. Alle Spenden auf unser Spendenkonto mit dem Stichwort »Ukraine-Hilfe« leiten wir ohne Abzug weiter. Mehr über die Beteiligung der Zieglerschen finden Sie auf: www.zieglersche.de/ukraine-hilfe

aus der NEULAND-Werkstatt freut sich besonders auf die Gottesdienste. Singen, für ihre Mutter eine Kerze anzünden, beten, den Segen empfangen. Mit den anderen zusammen sein und ihre Angst vergessen. Ein beruhigendes Ritual, bei dem sie erlebt: Jesus hat mich lieb. Ich bin nicht alleine.

Da niemand weiß, wie lange diese Krise noch anhalten wird, wollen Johannes Ehrismann und die Behindertenhilfe etwas Konkretes tun. Sie möchten für die Kiesgrube, eine große Wiese mitten in Wilhelmsdorf, ein großes Zelt anschaffen – ein Zelt der Begegnung. Geschützt vor Regen und Wind, aber gut durchlüftet soll es ein Ort der inklusiven Begegnung werden. Schon jetzt trainiert hier die



SO SOLL DAS ZELT DER BEGEGNUNG AUSSEHEN: GESCHÜTZT VOR REGEN UND WIND, ABER GUT DURCHLÜFTET SOLL ES EIN ORT DER INKLUSIVEN BEGEGNUNG FÜR MENSCHEN MIT UND OHNE BEHINDERUNG WERDEN – WEIT ÜBER DIE CORONA-ZEIT HINAUS.

TSG Wilhelmsdorf, der inklusive Sportverein. Im letzten Jahr fand die inklusive Zirkuswoche auf dem Gelände statt. Das Zelt der Begegnung ist also keine »Corona-Eintagsfliege«, sondern ein neuer inklusiver Begegnungsort – weit über die Corona-Zeit hinaus.

Geplant ist ein großes Zelt in Form einer Pagode. Mit 10 Meter Durchmesser und 80 qm Grundfläche wäre es ein Dach über dem Kopf für 50 bis 100 Menschen. Die Wände lassen sich einrollen. Der »Bau« soll von Frühjahr bis Herbst im Freien stehen, im Winter wird er bei der TSG Wilhelmsdorf eingelagert. Die Kiesgrube ist durch ein Tor gesichert.

Mit 18.000 Euro wäre die Anschaffung des Zeltes inklusive Sitzgelegenheiten und einer barrierefreien Toilette möglich. Finanzierbar ist das nur über private Mittel. Daher bitten Johannes Ehrismann und die Zieglerschen zur Osterzeit um Spenden. Damit Menschen wieder Gemeinschaft, Gottes Nähe und vor allem Zuversicht spüren – gerade jetzt, in dieser aufwühlenden Zeit. Machen Sie mit!

UNSER SPENDENKONTO

www.zieglersche.de/mithelfen

Spendenkonto Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE98 6012 0500 0007 7956 00

Stichwort: Zelt der Begegnung ODER Ukraine-Hilfe



JOHANNES
ZIEGLER STIFTUNG

Die Zieglerschen

1. Spenden Vesperkirche

Die Johannes-Ziegler-Stiftung, die Stiftung der Zieglerschen, fördert Projekte nicht nur finanziell. Sie setzt auch eigene Vorhaben für Menschen in Armut um. Bezahlt werden diese fast ausschließlich über Spenden und freiwillige Zuschüsse. Eines der prominentesten Vorhaben ist die Vesperkirche Ravensburg, die vor wenigen Wochen zu Ende ging (siehe auch Seite 4). Zur Finanzierung von Heizkosten, Essen und vielem mehr wurden rund 73.000 Euro gespendet. Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender für ihre großzügige Unterstützung!

2. Neue Fahrräder

In der Suchtklinik Ringgenhof werden Fahrräder gebraucht. Zum einen ist das Klinikgelände sehr weitläufig, die Patienten müssen große Strecken zurücklegen, um zu den verschiedenen Therapieangeboten zu gelangen. Zum anderen wird in der Freizeit Wert auf sportliche Betätigung gelegt. Insbesondere am Wochenende war der Bedarf häufig so groß, dass die vorhandenen Räder nicht ausreichten. Die Fachklinik entschied sich daher, weitere Fahrräder anzuschaffen. Die Stiftung unterstützte das Anliegen mit 2.000 Euro.

3. Ferienspaß

Im Sommer soll es wieder soweit sein: Vom 5. August bis 1. September 2022 möchte die Johannes-Ziegler-Stiftung die beliebte Ferienfreizeit in Altshausen veranstalten. Rund 45 Mädchen und Jungen aus einkommensschwachen Familien sollen dort nach der kontaktarmen Corona-Pandemie eine unbeschwerte Zeit erleben. »Einfach Kind sein« lautet das Motto. Weitere Infos: ferienfreizeit@johannes-ziegler-stiftung.de

KOLUMNE

PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN

VERLEIH UNS FRIEDEN!



PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN
IST VORSTANDSVORSITZENDER
DER ZIEGLERSCHEN

So viele Friedenslieder habe ich lange nicht gehört. Im Fernsehen, im Radio, bei Friedensdemos und Friedensgebeten. Sie waren fast verschwunden aus den Playlists im Radio. Und auch aus den Liederlisten im Gottesdienst. In meiner Kindheit und Jugendzeit wurde ein Lied immer zum Abschluss des Gottesdienstes gesungen. Jeden Sonntag: »Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten!« Ein altes Lied, mit dem Menschen seit dem 9. Jahrhundert um Frieden gebetet haben.

Heute ist es dringender denn je, dass wir um Frieden beten. Persönlich – in Stoßgebeten – beim Verfolgen der Nachrichten: »Herr, erbarme dich! Verleih uns Frieden!« Gemeinsam – in der Öffentlichkeit – in Friedensgebeten: »Zeige uns Wege zum Frieden. Bekehre das harte Herz von Putin! Sei bei den Menschen in der Ukraine und bei denen, die geflüchtet sind. Verleih uns Frieden!«

Wann ist der richtige Zeitpunkt, Friedenslieder zu singen und für Frieden zu beten? Immer! Für Menschen, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt hatten, war das klar. Frieden ist zerbrechlich. Diese Friedensbitte war ihnen ein Herzensanliegen: »Verleih« – schenke uns deinen Frieden.

Ob es das auch für uns werden könnte? Ein Herzensanliegen? Die anhaltende, nachhaltige Bitte um Frieden? Und damit verbunden das tatkräftige Einstehen für Frieden? Schalom Ben-Chorin beschreibt sie so, die kleinen Schritte im Miteinander, die damit verbunden sind: »Wer Frieden sucht, wird den anderen suchen, wird Zuhören lernen, wird das Vergeben üben, wird das Verdammen aufgeben, wird vorgefasste Meinungen zurücklassen, wird das Wagnis eingehen ... wird selber vom Frieden Gottes leben.«



**ANRUF BEI ...
DR. BENJAMIN
SCHACKMANN**

31 JAHRE,
CHEFARZT IN DER
SUCHTHILFE



GUTEN TAG, WAS MACHEN SIE GERADE?

Ich bin gerade auf dem Weg nach Ulm zu unserer Tagesrehabilitation. Heute Morgen hatten wir in der Fachklinik Höchsten bereits einen schwierigen Notfall. In solchen Fällen rufen die Kolleginnen und Kollegen auch mal bei mir an und wir besprechen gemeinsam das weitere Vorgehen. Das haben wir auch heute getan und gemeinsam einen guten Weg für die Patientin gefunden.

In der Tagesreha Ulm sind die Patientinnen und Patienten nur tagsüber in Behandlung, abends sind sie wieder daheim. Einmal pro Woche – meistens am Freitag – biete ich dort eine Sprechstunde an. Ich freue mich immer sehr auf diesen Termin, da ich hier noch direkten Kontakt zu Patientinnen und Patienten habe und meine Kernaufgabe als Arzt ausüben kann. Das ist für mich eine schöne und wertvolle Ergänzung zu meinen anderen Aufgaben.

Mein Alltag als Chefarzt der Suchthilfe besteht aus vielen Verwaltungs- und Managementtätigkeiten: Umsetzung von Beschlüssen und Entscheidungen an unseren drei Standorten, Neu- und Nachbesetzungen von Stellen und aktuell natürlich viele Corona-Entscheidungen. Dann nehme ich an Leitungskonferenzen sowie an überregionalen suchththerapeutischen Gremien teil und arbeite innerhalb der Zieglerschen an strategischen Fragen mit. Auch die Endkorrektur von Entlassberichten gehört zu meinem Job. Neben all diesen Aufgaben ist es mir wichtig, einen guten Austausch mit meinen engagierten Kolleginnen und Kollegen zu pflegen.

DIE ANRUFERIN WAR ANNETTE SCHERER

IMPRESSUM

visAvie

Das Magazin der Zieglerschen
April 2022, Nr. 1

HERAUSGEBER

Gottfried Heinzmann, Vorstandsvorsitzender
der Zieglerschen e.V. –
Wilhelmsdorfer Werke evang. Diakonie

ERSCHEINUNGSORT

Wilhelmsdorf

visAvie ist die Zeitschrift für Kunden,
Freunde und Förderer der Zieglerschen

REDAKTION

Stefan Wieland (verantw.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Tobias Bertl (TB), Heiko Bräuning, Matthias Braitinger,
Stefanie Haase, Gottfried Heinzmann, Petra Hennicke,
Martina Kruska (MK), Vanessa Lang, Nicola Philipp
(NP), Jacqueline de Riese (JR), Annette Scherer (AS),
Stefan Wieland (SW), Schwäbische Zeitung (SZ), TSG
Wilhelmsdorf (TSG)

BILDNACHWEISE

Titelfoto: Karolinenstift Tübingen

Weitere Bilder: Bernhard Krause (S. 2, S. 6/7, S. 9,
S. 11), iStock/FrankvandenBergh (S. 2, S. 25), Illustrati-
onen: Niels Menke (S. 3), Sarah Benkíber (S. 4), Martina
Kruska (S. 4), Melanie Wetzel, Kreativ Company (S. 5),
Rolf Schultes (S. 5, S. 13, S. 16, S. 17, S. 22, S. 26),
Ingo Reimer (S. 12), Birgitta Hommes-Zeyfang (S. 15),
Ann-Kathrin Hack (S. 17), Osswaldschule (S. 17),
AdobeStock/Marko (S. 18/19), AdobeStock/New
Africa (S. 20), Nathalie Wiedmann (S. 21), Gemeinde
Erolzheim (S. 21), iStock/Sam Edwards (S. 21), www.
fliegendebauten.org (S. 23), Katharina Stohr (S. 24,
S. 27), Die Kavallerie (S. 28)

ANSCHRIFT DER REDAKTION

Die Zieglerschen
Stefan Wieland
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-259
visAvie@zieglersche.de

GRAFISCHES KONZEPT, SATZ,

REDAKTION, PRODUKTION

Agentur Nullzwei, Köln
Redaktion: Petra Hennicke
Gestaltung: Christiane Peitz

DRUCK

Druckhaus Müller, Langenargen

BESUCHEN SIE UNS AUCH HIER:



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
mit Umweltzeichen

FRAGEN AN

DANIEL FABIAN

Wie sind Sie zu den Zieglerschen gekommen?

Tatort Sportheim Blitzenreute: Irgendwann im Frühsommer 1993 das wohlverdiente Bier nach dem Fussballtraining und ein Gespräch mit Mittelfeldmotor Rudi Österle, der Lehrer in der Heimsonderschule Haslachmühle war. Nach dem zweiten Bier gings ums Persönliche, am nächsten Tag hospitierte ich in der Mühle, zwei Tage darauf stellte mich Ernst Blickle ein als »Emül«.

Haben Sie ein Lebensmotto?

»Der krumme Baum lebt sein Leben. Der gerade Baum wird ein Brett.« Ein Sprichwort aus China.

Welches Buch lesen Sie gerade?

»Arm und Reich« von Jared Diamond, »Das zerstrittene Selbst« von Tilman Moser und »Blutmond« von Helene Wiedergrün

Welche Lebenserfahrung möchten Sie nicht missen?

Die Geburten meiner Söhne

Mit welchen Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?

Jesus, Albert Einstein, Richard David Precht und meine Urgroßmutter Agatha

Welche Bedeutung hat für Sie der Glaube?

Die Fähigkeit und das Bedürfnis zu glauben sind urmenschlich. Der Glaube befähigt den Menschen zu außergewöhnlichen Leistungen und ermöglicht Antworten auf spannende Fragen. An eine personifizierte Gottheit glaube ich nicht,

wohl aber an einen Schöpfungsakt und eine göttliche Ordnung.

Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?

Campingbus, genügend Zeit und als einziges konkretes Ziel die Himmelsrichtung Süden. Losfahren, treiben lassen – Lust, Neugier und Begegnungen bestimmen alles Weitere ...

Was würden Sie tun, wenn Sie einen Wunsch frei hätten?

Ich würde mich in eine Zeitmaschine setzen ...

Was ist Glück für Sie?

Glück als globaler Begriff ist ein Phantom, eine Farce. Es gibt nur die Jagd nach Glücksmomenten. Hier eine Sammlung von Dingen, die mir persönlich Glücksmomente verschaffen können: Der gepflegte Austausch von Gedanken, Rinderbraten mit Spätzle und ein guter Rotwein, barfuß laufen am Meeresstrand, Grillen mit meinen Söhnen, ein gutes Buch, der Frühling, Stille, Rockkonzert, Reisen und guter Sex ... (kein Ranking)

FRAGESTELLERIN: STEFANIE HAASE



DANIEL FABIAN, 64, WAR LEHRER, DAZU MACHER DER »MÜHLEZEITUNG« UND DER FUSSBALL-GEBÄRDEN-PLAKATE. SEIT FEBRUAR IST ER IM RUHESTAND

Stunde des Höchsten *TV-Tipp*

Ostern 2022! Ein kleines Wunder: Nach langer Zeit endlich wieder mit Abendmahl! Und was hat Ostern mit Schrott zu tun? Dem geht Pfarrer Heiko Brüuning in einer Autowerkstatt nach. Mitten, in und vor einem Schrotthaufen lädt er ein, in der »Stunde des Höchsten« über den tieferen Sinn von Ostern nachzudenken! Beachten Sie die zusätzlichen Sendezeiten. Mehr Informationen erhalten Sie monatlich im Newsletter. Anmeldung unter www.stundedeshoechsten.de oder per Mail: post@stunde-des-hoechsten.de

OSTERSENDEZEITEN

15.04. Anixe+: 10.05 Uhr

Anixe HD: 10.40 Uhr

16.04. Bibel TV: 6.00 Uhr

17.04. Bibel TV: 09.15/14.00 Uhr

Tele5: 6.15 Uhr

18.04. Anixe+: 10.05 Uhr

Anixe HD: 10.40 Uhr

WOLLEN SIE MIT UNS GUTES TUN?



WAS ICH TUE, ERFÜLLT MIT

Eine sinnerfüllte und wichtige Arbeit mit Menschen, Bezahlung nach Tarif, betriebliche Altersvorsorge, ein gutes Arbeitsklima und familienfreundliche Arbeitsbedingungen – es gibt viele Gründe, warum es sich lohnt, bei den Zieglerschen zu arbeiten. Lesen Sie mehr: www.zieglersche.de/mitarbeiten



Haben Sie Fragen? Möchten Sie sich bewerben? So erreichen Sie uns:
bewerbung@zieglersche.de | www.zieglersche.de/stellenanzeigen